

Zum Werk von Sigrid Riedel

Vita

Sigrid Riedel, 1964 geboren, aufgewachsen im schwäbischen Neresheim, gelernte Bauzeichnerin, 18-jährige Tätigkeit in Vertrieb und Marketing.

Intensive künstlerische Tätigkeit seit 2010.

Künstlerische Weiterbildung auf Malreisen und in thematisch gegliederten Kursen;
Kunstschule Offenburg;
Zertifikatskurs im Institut FREIEKUNSTAKADEMIE Grevenbroich-Kapellen, bei dem bildenden Künstler Jürgen Meister

Tiefgründige Augenblicke - zum Werk von Sigrid Riedel

Die Künstlerin Sigrid Riedel profilierte sich zuerst in den Techniken Aquarell- und Acrylmalerei, um dann verstärkt zur Ölfarbe zu greifen. Ölmalerei ist seit Jahren ihr bevorzugtes Metier, in dem sie sich verlieren und die Welt um sich herum vergessen kann, ganz auf sich selbst zurückgeworfen, immer eins mit der Welt.

Jedoch in der freien Natur fühlt sie sich am wohlsten. Sie ist aber trotzdem kein der Kultur entrücktes Landkind, sondern ein sensibles, in der Vielfalt des Hier und Jetzt angekommenes, Stadt und Land, Kultur und Natur, dem Weltblick und der Nabelschau zugewandtes Wesen.

Die Liebe zur Natur spiegelt sich durchgehend in ihrer Kunst. Die Natur in ihrer überbordenden Fülle ist ihre stärkste Inspirationsquelle. Ihr Stil wird dem Naturalismus/Realismus zugeordnet, die Farbe nimmt stets den ihr von der Natur zugewiesenen Platz auf dem Gemälde ein. Bevorzugte Themen und Sujets sind Mensch und Natur, z. B. Portrait, Tierbildnis, Akt, Landschaft und Stilleben.

Wer das Glück hat, dieser zierlichen Powerfrau beim Malen zuzuschauen, erkennt sofort, dass eine ungeahnte mentale Stärke, physische Kraft und unbändiger Gestaltungswille diese Person durchströmt. Dies kombiniert sie mit einem herzlichen Lachen, Sinn für Humor und Ausdauer, Eigenschaften die notwendig sind, um bemerkenswerte Kunst hervorzubringen.

Sigrid Riedel verfügt über einen untrüglich analytischen Blick, Genauigkeit beim Erkennen von Farben, Formen, Texturen und ein selbstsicheres Umsetzen in Malerei. Dabei schafft sie es noch, alles ganz leicht und selbstverständlich wirken zu lassen.

Doch trotz aller selbstbewussten Leichtigkeit agiert sie mit Pinsel und Malmesser unbestechlich akkurat, genau, akribisch und dem Abbild gerecht werdend. Sie nimmt dem künstlerischen Material Ölfarbe das künstliche und verführt das Betrachterauge mit natürlicher Klarheit, nuancierter Farbigekeit, differenzierter Tiefe und einer immer locker wirkenden Textur. Sigrid Riedel verfügt über ein sehr bewegliches, leichtes Handgelenk, dass mit starkem Griff das Malwerkzeug umfasst und sicher zu führen weiß. Ein für eine Malerin begnadeter Umstand.

Die Freude am Umgang mit Farben lacht ihr aus dem Gesicht, auch wenn die Stirn vor konzentrierter Anstrengung mit ein paar Schweißtropfen glänzt. Ihre Begeisterung und

Hingabe springen aus dem Bild auf den Betrachter über, der Betrachter ihrer Bilder ist berührt und angerührt, er muss lächeln, auch wenn ernste Inhalte transportiert werden.

Das Hauptmotiv für Sigrid Riedel sind seit einigen Jahren Menschen. Häufig auf die Darstellung von Kopf bis Schulter reduziert, nicht statisch, sondern einem größeren Kontext zugeordnet.

Es sind unterschiedliche Menschen, Junge, Alte, reiche Menschen, arme Menschen, populäre Stars, Unbekannte von den Straßen der Metropolen, aus allen Ländern der Welt – alle mit Charakter.

Bei dieser Konzentration auf das Portrait bleibt es nicht bei einer oberflächlich stimmigen Wiedererkennbarkeit des Individuums. Wir sehen tiefer in die menschliche Biografie des Abgebildeten. Die Gesichtslandschaft eines Reggaestars zeugt von einem intensiven Leben, nächtlichen Konzerten, Exzessen und einer rauschhaften Existenz, deren Intensität der Betrachter vielleicht auch genießen, die in dessen Antlitz gegrabenen, sichtbaren Konsequenzen, er aber nicht gerne tragen möchte.

Auch die Bildnisse fröhlicher Kinder mit kugelrunden, dunklen Augen und wuscheligem Haarschopf sind nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern geben beim längeren Betrachten Rätsel auf. Hinter den großen Kinderaugen lauern die Abgründe des zukünftigen Lebenslaufs, sprechen von Unsicherheit und vielen Fragen an das Leben.

Die selbstbewusst den Betrachter fixierende, weißhaarige, wettergegerbte, dunkelhäutige Dame erzählt von einem harten Leben in der und gegen die Natur, dem täglichen Kampf um Brot und Ackerfrüchte, mit Ruhe, Würde und Grandezza, neugierig auf den Betrachter. Der Dialog bleibt einseitig, wird zum spekulativen Monolog, da wir das Modell nie kennenlernen werden.

Alle Portraits von Sigrid Riedel sind realistisch gemalt, aber doch in entscheidenden Details subjektiv interpretiert. Wenn auch minimal, so sind die geplanten Abweichungen vom naturalistischen Vorbild bedeutsam. Wie ein Romanautor einer handelnden Hauptfigur einen individuellen Charakter auf den literarischen Leib schreibt, so zaubert Sigrid Riedel ihrem Portrait etwas Magisches hinzu, ein Leuchten in den Augen, ein verhaltenes Lächeln, einen untergründigen Blick. Wenn man sich länger auf die gemalten Portraits einlässt, werfen sie mehr Fragen auf, als sie Antworten geben. Das Vertraute wandelt sich zu einem vielschichtigen, unlösbaren Rätsel: wer ist dieser Mensch, was kann oder will er uns mitteilen?

Zu den Portraits von Menschen gesellen sich seit Neuestem auch Abbildungen von Tieren. Lebewesen mit Charakter, eigensinnig, unverstellt, in unseren Augen als lustig interpretiert, listig clownesk – aber eigentlich nur so, wie ihr Naturell es ihnen gebietet.

Auf die Sichtweise kommt es an, denn die Tierfilme aus den Disneystudios sind auch dann märchenhaft, wenn sie im Kleid eines Dokumentarfilmes daherkommen. So sind die vom Weitwinkelobjektiv der Kamera verzerrten Esel und Böcke für unser menschliches Dafürhalten amüsant, wie sie schief mit staksigen Beinen auf dem Malgrund stehen. Aber auch sie schauen uns tief in die Seele.

Die Arbeiten von Sigrid Riedel sind im weitesten Sinne fotorealistic, da sie für ihre Malerei als Initialzündung und Vorlage Fotos gebraucht.

Das Foto interpretiert die objektiv wahrgenommene Welt bereits, ebnet im Drücken des Auslösers bereits den ersten Schritt in Richtung Kunst. Ohne die extreme Verzerrung durch das Weitwinkelobjektiv der Kamera, wären diese Blickwinkel und damit die humorvolle Interpretation des Bildes vermutlich nicht möglich geworden.

Seit Erfindung der Fotografie verwenden Künstler dieses Medium als Skizzierhilfe und Vorlage, um sich darauf zu stützen; eine Krücke, die dem Maler das Laufen erleichtert, aber laufen lernen muss er immer noch selber. Die Malerei des 20. Jahrhunderts wäre in dieser Form ohne die Entwicklung der Fotografie nicht denkbar. Weite Teile der Kunstgeschichte wären nicht entstanden, ein großer Teil des Gesamtwerkes des teuersten, lebenden, deutschen Künstlers, Gerhard Richter, wäre ohne die Basis der Fotografie nicht existent.

Die Fotografie wird auch eingesetzt, um entstehende Malerei zu kontrollieren und Missstimmungen zu entdecken. Im kleinen Display der Digitalkamera wird das Gemälde abfotografiert verkleinert dargestellt, komprimiert und als Gesamteindruck leichter wahrnehmbar. Es ist wie der Schritt zurück mit leicht zusammengekniffenen Augen vor der Staffelei, um die Wirkung des entstehenden Gemäldes besser beurteilen zu können.

Selbst der großartige deutsche realistische Maler Wilhelm Leibl, befreundet mit den berühmtesten Realisten seiner Zeit Gustave Courbet, Édouard Manet und Hans Thoma, malte nach Fotos. Sein berühmtes Familienportrait ist aus verschiedenen Fotos zusammengelagert, um die barocke, dreieckige Gesamtkomposition zu arrangieren. Die Fotos dafür hat man allerdings erst nach seinem Tod im Atelier entdeckt. Leibl ging nicht offen damit um, diese für seine Zeit neue Technik als Grundlage für Malerei zu verwenden.

Es gibt eine weitere Verwandtschaft zwischen Wilhelm Leibl und Sigrid Riedel: Leibl war überzeugter Primamalier und gebrauchte den Begriff „lasieren“ etwa wie „lügen“. Transparente, lasierende Töne einzusetzen kam ihm geradezu wie ein Verbrechen vor. Selbst seinem Malerfreund Hans Thoma, den er im Verdacht hatte zu lasieren, warf er einmal entgegen: „Ich glaube immer, der Kerl lasiert“, so wird es kolportiert.

Auch Sigrid Riedel bevorzugt die Technik der Primamalerei, das Mischen des Farbtons auf der Palette und dem gezielten Einsatz der Mischung im Bild „auf den ersten Sitz. Dann wird der Mischton in den malerischen Kontext des Bildes einkomponiert, auf Stimmigkeit überprüft und gegebenenfalls durch erneutes, deckendes Übermalen angepasst.

Dies ist eine der schwierigsten Maltechniken, weil sie sehr unmittelbar ist, ehrlich und direkt abläuft und auf der fertigen Leinwand vom Betrachter leicht nachvollzogen werden kann. Für Sigrid Riedel keine Herausforderung, sondern Profession!

Jürgen Meister, Grevenbroich, im August 2015